Breslauer Beobachter.

№ 148. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Dienstag, den 16. September.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Verschmähte.

(Fortsetzung.)

Wenige Wochen nach dieser Unterredung feierte Herando seine Vermählung mit der reizenden Isaura. Obgleich ganz Lisboa wußte, daß der unbeständige Ritter von Montalegre die edle Menzia, mit der er schon verlobt gewesen, treulos verlassen habe, um der strahlendsten Schönheit Portugals zu huldigen, so hatten doch Viele immer noch geglaubt, sein Sinn werde sich nach verflogenem Rausche wieder zum Rechten wenden, und der Leichtsinnige endlich zu seiner ersten Geliebten reuevoll zurückkehren. Viele hatten auch die Meinung gehegt: die stolze und flüchtige Isaura, die schon Prinzen zu ihren Füßen gesehen, und die ihre Liebhaber oft noch schneller wechselte, als ihre Kleider, werde dem zwar schönen, aber doch nicht allzureich begüterten Herando keine bleibendere Neigung schenken, als ihren übrigen Anbetern, und sich nicht im üppigsten Jugendglanze durch das Band der Ehe fesseln lassen. Desto mehr aber wunderte man sich jetzt, als die Vermählung bekannt wurde. Von einem großen Theile des Adels ward der Ritter von Montalegre wegen seiner an der liebenswürdigen Donna Menzia begangenen Untreue scharf getadelt. Andere, die weniger streng dachten, entschuldigten ihn zwar; Alle aber stimmten in ihren Urtheilen dahin überein: daß Herando's verlassene Geliebte die ihr durch den Leichtsinnigen widerfahrene Schmach nicht verdient habe. Das Bedauern, welches man für sie empfand, stieg noch mehr, Menzia habe Portugal verlassen, und sei zu ihrer Base gereis't, welche an einen spanischen Granden vermählt war, um von dieser Abschied zu nehmen, und dann die Tage ihrer Jugend in einem Kloster zu vertrauern.

Diese Nachricht kam auch dem, in einem Wonnetaumel schwebenden Herando zu Ohren und goß einen bittern Tropfen in seinen Freudenbecher. Denn ob er gleich an der verschmähten Donna kein Gefallen mehr fand, und ihr Bild durch die schönere Isaura aus seinem Herzen ganz verdrängt worden war, so blieb ihr Schicksal ihm doch nicht gleichgültig, und gern hätte er sie, die er nicht glücklich machen konnte und wollte, an der Hand eines andern Mannes beglückt gesehen.

Doch waren die trüben Gedanken um sie nicht von langer Dauer. Das Bewußtsein, Portugals schönstes Weib errungen zu haben, und der Liebesrausch, der ihm in ihren Armen ward, waren zu süße Empfindungen, als daß er nicht flüchtige Erinnerungen, die ihm der Gegenwart Glück umdüsterten, hätte schnell darüber vergessen sollen. Beinah ein halbes Jahr floh ihm im Taumel des Entzückens dahin. Allein nach dieser Zeit lernte er einsehen, daß der Mann grade nicht der Beneidenswertheste genannt werden darf, welcher das anerkannt schönste Weib besitzt, besonders wenn sie nicht ein Muster der Treue ist, und er von der Furie der Eifersucht geplagt wird. Ein stiller Argwohn zog in Herando's Seele ein, und Isaura war nicht die Frau, die durch ihr Betragen diesen Argwohn im Entkeimen zu ersticken bemüht war. Ihrer Eitelkeit schmeichelten die ungähligen Huldigungen, welche ihr von den angesehensten und schönsten Männern dargebracht wurden. Wenn der Gemahl nur leise darob zu zürnen anfing, so ließ sie ihn merken: daß sie ihm eine Gnade erzeigt habe, als sie seine Gattin ward. Herando's Ehrgefühl, wurde zwar darüber empört; er versuchte es, Isauren mit Verachtung zu begegnen, wenn sie gegen ihn zuerst ein solches Gefühl blicken ließ — aber seine Liebe war stärker als sein Zorn; er konnte von dem reizenden Weibe nicht lassen, die ihn täglich mehr in Fesseln schmiedete; und ob er gleich sich bisweilen selbst verächtlich erschien, so war es ihm doch nicht möglich, zu einem Gewaltmittel zu schreiten, wodurch er der Lage der Verhältnisse eine andere Wendung geben konnte. Nun ward es ihm begreiflich, was die arme edle Menzia gelitten haben mußte, als sie von ihm verschmäht worden war, und er fing an, sein Schicksal als eine gerechte Strafe anzusehen, die ihm der Himmel für die bewiesene Untreue auferlegt habe. Nicht selten stellte sich jetzt das Bild der verlassenen Geliebten vor seine Seele, und Trauer und Reue ergriffen sein Herz. Er verglich die Stunden der Vergangenheit, die ihm einst an Menzia's Seite in stiller Heiterkeit dahingeflossen waren, mit den Tagen der Gegenwart, und mußte sich gestehen, daß jene Zeit doch die schönste seines Lebens gewesen sei. Allein, trotz dieses Geständnisses, und obgleich er der verlassenen Geliebten jetzt den geistigen Vorzug über seine Gemahlin im Herzen einräumte, so hörte er doch nicht auf, Isauren zu lieben, und ein freundlicher Blick aus ihrem Feuerauge war stets im Stande, seinen Zorn zu entwaffnen, und ihn zum Sklaven ihres Willens zu machen. Nie versagte er ihr, wenn es sich nur irgend mit seinem Ehrgefühl vertrug, eine Bitte, — ja, er pries sich glücklich, wenn das geliebte reizende Weib recht viel von ihm forderte, was ihm zu gewähren möglich war. Aber bald erging ein Begehr an ihn, welches, aus dem Munde der Gattin kommend, ihn eben nicht freudig zu überraschen im Stande war.

Es regierte zu dieser Zeit in Portugal der junge König Sebastian, der unter schwärmerischen Phantasieen aufgewachsen, mehr ein abentheuerlicher Ritter, als ein Regent war. Von Jesuiten erzogen und zum eifrigsten Katholiken gebildet, nährte er, von brausendem Jugendmuthe geschwellt, nur den einzigen Gedanken, seinem Zeitalter als ein kühner Glaubensheld vorzuleuchten. Wie vor acht Jahrhunderten die wilden Araber die Lehre ihres Propheten bis über die Pyrenäen verbreiteten, so wollte er jetzt als gerechte Wiedervergeltung durch dieselben, nämlich durch Feuer und Schwert, das heilige Kreuz bis in die Wüsten Afrika's siegend vordringen lassen. Aber der junge, unbesonnene Fürst zog die Zeitverhältnisse in keinen Betracht und glaubte, daß ein muthiger Wille allein hinreichend sei, das große Vorhaben glücklich durchzuführen. Eine scheinbar günstige Gelegenheit beschleunigte seinen Entschluß.

Der König von Fez und Marocco, Muley Mahomet, war durch einen seiner Verwandten, Muley Moluch, aus dem Besitze seines Reiches verdrängt worden, und suchte nun bei mehreren muhamedanischen und christlichen Mächten Hülfe gegen den Usurpator. Doch lange blieben seine Bemühungen vergebliche Versuche, bis er sich endlich an den jungen Beherrscher von Portugal wandte, und diesem versprach, die christliche Lehre anzunehmen, wenn er ihm zur Wiedererwerbung des entrissenen Reichs Hülfe senden wolle. Das war ein erwünschtes Anerbieten für den fanatischen Glaubenshelden Sebastian. Edelmuth, Gerechtigkeitsliebe, Ruhmsucht und Religion spornten ihn zu diesem abentheuerlichen Kriege — nur die Klugheit widerrieth ihm denselben. Doch wie hätte ein so schwärmerischer Kopf dieser Stimme den Vorzug geben können. Er ließ ein Aufgebot im Lande ergehen und alle Ritter und streitfähige Mannen zu dem heiligen Kampfe gegen die Ungläubigen entbieten. In kurzer Zeit war auch ein Heer von zwanzigtausend Portugiesen beisammen, und der König harrte sehnsuchtsvoll auf die vollkommene Instandsetzung der Flotte, um sich mit seinen Tapfern nach Afrika einzuschiffen, und die Begeisterung der entflammten Krieger nicht verrauchen zu lassen. Vergebens stellten ihm einige treue Räthe, ja selbst der Gesandte von Spanien das Mißliche dieses abentheuerlichen Kreuzzuges vor; denn der Thronräuber Muley Moluch hatte eine wohl sechsfach größere Macht auf den Beinen, als Sebastian hinüberführen konnte, und war dabei auch selbst ein tapferer und erfahrener Feldherr. Jeder, der einen richtigen Blick in die wahre Lage der politischen Verhältnisse zu thun im Stande war, weissagte dem Könige Unglück von diesem voreiligen und unnützen Kriege; aber der junge Feuerkopf sah in diesen vorsichtigen Rathgebern nur Feiglinge, die ihn von der Bahn des Ruhmes hinwegreißen wollten, und war taub gegen alle Warnungen und Bitten.

Sein Heer entbehrte eines klugen Führers, und bestand auch größtentheils nur aus jungen Abentheurern, die daheim nichts mehr zu verlieren hatten, und im fremden Lande mit leichter Mühe Ruhm und reiche Beute zu gewinnen hofften. Wer in der Heimath eines ruhigen Besitzthums sich erfreute, der hütete sich, diesen Kriegszug mitzumachen.

Mit innerem Unmuth und heimlichem Aerger hatte Herando seit einiger Zeit bemerkt, daß Don Christoval von Beira, ein Vetter des Königs, Isauren häufig besuchte. Den Prinzen zur Rede stellen, und ihm auf eine bestimmte Weise

das Haus verbieten, konnte der beleidigte Gemahl, der eine Stelle am Hofe bekleidete, durchaus nicht wagen, wenn er nicht seinen Sturz gewärtigen wollte; es blieb ihm nichts übrig, als der ungetreuen Gattin Vorwürfe zu machen. Aber weder diese, noch die zärtlichsten Bitten, den Don Christoval in gemessener Entfernung zu halten, fruchteten etwas bei der stolzen, herrischen Isaura, und Herando verzehrte sich in glühender Eifersucht, ohne seine gekränkte Ehre rächen zu dürfen. „O Menzia, das habe ich an Dir verdienet! Ja es giebt eine Vergeltung!" so rief er oft im Stillen, wenn er einsam seinem Grame nachhing, und manche Reuethräne floß jetzt um die edle Verschmähte, deren gegenwärtiges Schicksal ihm ganz unbekannt war.

Eines Abends saß er in dem Garten hinter seinem Hause auf einer Steinbank und vertiefte seinen Geist in Erinnerungen an eine bessere Vergangenheit, die ihm bisweilen einigen Trost gewährten, bisweilen aber auch seinen Unmuth noch vermehrten; da kam Isaura die Mittel-Alte herauf gegangen und nahm an seiner Seite Platz. Sie war heute ungewöhnlich freundlich; seit der schönen Zeit der Flitterwochen hatte Herando sie nie so liebreich gesehen.

„Schon wieder so düster und traurig, mein Gemahl?" sagte sie drohend, aber nicht im Tone des Vorwurfs, sondern mit lächelndem Munde. „Wer Dich jetzt erblickte, müßte glauben, Du seist der Unglücklichste in ganz Portugall, und doch bist Du ein Schooßkind des Glücks und Tausende schauen mit Neid auf Dich, und werden Dich in Zukunft noch mehr beneiden!"

Herando lächelte bitter; dann aber zog seine Stirn sich in Falten und er entgegnete mit zornerglühtem Gesicht: „Ich ertrage viel von Dir, Weib, denn meine Liebe zu Dir ist größer, als sie sein sollte — aber mit Spott und Hohn wage mir nicht entgegen zu kommen, oder —

„Wie schwarz Du Alles gleich siehst," fiel Isaura ihm in's Wort. „So plagst Du Dich selbst und mich schon seit langer Zeit; und wenn wirklich mein Herz gegen Dich zu erkalten anfinge, wäre es denn ein Wunder? Bist Du denn noch der liebenswürdige Mann, der Du vor einem Jahre warst, als Du um meine Hand buhltest? Damals machten Dich Frohsinn, heitre Laune und ein reges Gefühl für das Schöne zum angenehmen Gesellschafter; jetzt scheuchen Dein finstres Aeußere, Deine stets düstere Stimmung jeden fröhlich Gesinnten von Dir hinweg. Nein, Herando, so kannst Du nicht fortleben! Du bedarfst einer Schwungkraft, die Deinen ermatteten Geist wieder emporhebt. Du mußt hinein ins wild bewegte Leben, daß Deine freie, Thaten durstige Seele sich aufschwinge und die lähmenden Bande selbstgeschaffener Qual zerreiße. Rüttle Dich auf aus der dumpfen Starrsucht, und eile auf der Bahn des Ruhmes, die sich Dir öffnet. Der König zieht in den heiligen Krieg. Viele der Edeln des Landes begleiten ihn, um sich unverwelkliche Lorbeeren zu pflücken. Auch Dir winkt der Ehre hoher Preis. Du wirst Einer der Ersten und Besten im Heere sein, wenn Du es nicht versäumst, Dich zum rühmlichen Kampfe zu stellen."

Und das räthst Du mir? rief Herando erstaunt und schaute mit finstern Blicken auf Isaura nieder. Jedes Weib, deren Mann aus Unbesonnenheit, oder Verzweiflung, oder fanatischem Eifer an diesem planlosen Kriege Antheil nehmen will, suchte durch zärtliche Bitten und rührende Vorstellungen den verblendeten Gatten von seinem tolldreisten, nur zum gewissen Verderben führenden Vorhaben zurückbringen; und Du —

„Ich handle anders, weil in meinen Adern nicht das Blut gewöhnlicher Weiber rollt. Zur tändelnden Schäferin bin ich nicht geboren, und mir genügt ein alltägliches Glück nicht, das tausend andere mit mir theilen. Als der männlich schöne und kräftige Herando um meine Liebe warb, da wähnte ich, die Gattin eines dereinstigen Helden zu werden, und sah mich im Geiste schon beneidet von allen Frauen Portugals. Nicht nach dem ärmlichen Geschicke einer gemeinen Edelfrau hab' ich gestrebt, einen größeren Preis wollt' ich erringen, ein höheres Ziel hatt' ich vor Augen. Doch ich irrte mich in meinem Gemahle; ich glaubte einem tapfern Ritter anzugehören, doch ich bin nur das Weib eines thörigten Grillenfängers geworden, der in feiger Unthätigkeit die schönste Zeit seines Lebens dahinbringt, statt durch herrliche Thaten seinen Namen hochberühmt zu machen, und sein Geschlecht zu einem der glänzendsten und mächtigsten im Reiche zu erheben."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Kleinigkeitskrämer.

Herr Nasenhorn, der in seinen Geschäften nichts weniger, als ein ordnungsliebender, zuverlässiger Mann ist, weiß sich dennoch bei denjenigen, die nicht tiefer zu schauen vermögen, als auf das, was ihnen gerade vor Augen liegt, das Ansehen eines solchen zu geben. In seinem Zimmer — er ist, beiläufig gesagt, noch unverheirathet — befindet sich Alles mit der kleinlichsten Genauigkeit geordnet, ungefähr so, wie es bei einer alten, grämlichen Hospitalitin der Fall zu sein pflegt. Er bringt einen großen Theil des Tages damit hin, jeden, auch den unbedeutendsten Gegenstand so zu stellen oder zu legen, daß überall die genaueste Symmetrie obwaltet, was nicht selten bei ihm in's Lächerliche und Abgeschmackte ausartet. Dahin gehört unter andern, daß er sich nie zu Tische setzt, ohne eine Stunde zuvor mit vieler Sorgfalt für zwei Personen gedeckt zu haben, obgleich er in der Regel allein speist, weil es, seines Erachtens, eine Versündigung gegen die Symmetrie wäre, den Tisch auf der einen Seite leer zu lassen. An seinen Kleidungsstücken kann er stundenlang bürsten und säubern; seine Wäsche, sobald er sie von der Waschfrau zurück empfängt, nimmt er stets wieder auseinander, und legt sie eigenhändig nochmals zusammen, wobei Nath auf Nath, Zipfel auf Zipfel, Kante auf Kante liegen muß, zu welchem Zwecke er sich ein besonderes Plätteisen hält. Natürlich geht dadurch viel Zeit ganz nutzlos verloren, und seine Amtsgeschäfte müssen darunter leiden. Indeß sind diese glücklicher Weise von der Art, daß sie nur geringe Anstrengungen erfordern, und da er überdies auch darin eine kleinliche Sorgfalt beobachtet, jede Zeile, die er schreibt, auf das Zierlichste mit allerhand Schnörkeleien und Unwesentlichkeiten versieht, überall das genaueste Ebenmaß, die äußerste Nettigkeit, welche ihm zu Gebote steht, beobachtet, ohne darum etwas Gründliches zu liefern, wie schon gesagt, ganz ohne Verdienst, den Ruhm eines sehr brauchbaren Mannes. — Alles dies wäre indeß dem kleinlichen, einfältigen Menschens wohl zu gönnen, wenn er mit seinen Schwächen nur ein wenig mehr Bescheidenheit und Selbsterkenntniß verbände, und nicht vielmehr sich anmaßen wollte, die Handlungsweise Anderer, die sich weislich über Nebensachen hinwegsetzen und den Hauptzweck im Auge behalten, auf eine hämische Weise zu kritisiren! —

Frauenwahl.

Wenn man die Mädchen recht betrachtet,
Nicht wie sie scheinen, wie sie sind,
So findet man, genau beachtet,
Den Satan oft im Engelkind.
Von der dies Lied drum Böses spricht,
Die nehmt Euch nicht!

Ich könnte manch Exempel nennen,
Doch dürft Ihr der Erfahrung trau'n,
Wie Ihr die Mädchen sollt erkennen,
Ob sie sich eignen wohl zu Frau'n.
Die ich drum nenne gut und fein,
Die sollt Ihr frei'n.

Das Mädchen, das beim ersten Blicke
Euch ansieht, feurig und verliebt,
Und die verstohl'nen Händedrücke
Verdoppelt Euch zurücke giebt,
Das nehmt, glaubt, was Erfahrung spricht,
Das nehmt Euch nicht!

Doch die, wenn Ihr ihr Herz gerühret,
Die Augen senket, schaamerglüht,
Und wenn ihr leise sie berühret,
Das Händchen zitternd Euch entzieht,
Die muß der Unschuld Ausbund sein,
Die mögt Ihr frei'n!

Die Liebe für die Kinder heuchelt,
Doch jedes scheltend von sich rückt,
Das ihr, wenn sie im Staat ist, schmeichelt,
Weil's ihr die Kanten hat zerdrückt,
Die kennt wohl nie die Mutterpflicht,
Die nehmt Euch nicht!

Doch die dem Kinde, das da eben
Gespielt, und fiel auf schmuz'gem Damm,
Zu Hülfe eilt, es aufzuheben,
Mit weißem Fuß aus schwarzem Schlamm,
Und zärtlich stillt des Kindes Schrei'n
Die sollt Ihr frei'n.

Die einem neuen Haubenschnitte
Und einem prächt'gen Modekleid
Nachgaffen kann auf dreißig Schritte,
Und gelb und grün fast wird vor Neid,
Die stets nach fremden Wässern riecht,
Die nehmt Euch nicht.

Doch Jene, die nicht stolz verschmähet
Des vaterländ'schen Fleißes Frucht,
In Sammt und Seide sich nicht blähet,
In Reinlichkeit die Mode sucht,
Und nicht blos sieht auf Glanz und Schein,
Die sollt Ihr frei'n.

Doch die nur nach Romanen rennet,
Bei Lichte liest die halbe Nacht,
Die jedes neue Machwerk kennet,
Das eben erst die Post gebracht,
Die stets nur in Sentenzen spricht,
Die nehmt Euch nicht.

Die schlechte Bücher nur verachtet,
Sind sie auch süß wie Honigseim,
Ein gutes Büchlein aber achtet,
Von Gellert, Wieland oder Gleim,
Muß hell im Kopf und Herzen sein,
Die mögt Ihr frei'n.

Die früh um neun Uhr noch im Bette
Sich dehnt, und ihren Kaffee trinkt,
Und dann an ihrer Toilette
Zwei Stunden lang sich putzt und schminkt,
Und etwas stickt und Haare flicht,
Die nehmt Euch nicht!

Doch der man, wenn's auch schneit und regnet,
Mit ihrem Körbchen unter'm Arm,
Des Morgens auf dem Markt begegnet,
Oft mitten in dem größten Schwarm,
Die, die muß eine Wirthin sein,
Die sollt Ihr frei'n!

Die jedes neue Liedchen singet,
Das in der Oper erst erschien,
Und in dem Tanze zierlich springet,
Als wär' sie Hoguet's Schülerin,
Keck über Kunst und Künstler spricht,
Die nehmt Euch nicht!

Doch die, was sich für Hausfrau'n schicket,
Recht aus dem Fundament versteht,
Wie man ein feines Strümpfchen stricket,
Wie man ein Hemd recht zierlich näht,
Und wie man plättet glatt und fein,
Die mögt Ihr frei'n.

Die Eigenschaften freilich alle
Beisammen, findet man wohl schwer,
Drum geht vorsichtig in die Falle,
Und findet Ihr kein Mädchen mehr,
Die solchen Wünschen wohl entspricht,
So freiet nicht!

Die Damen-Schleier.

Seht ihr die Lilien-Gestalten
Der Damen, die in hoher Pracht
Nur als Gebieterinnen walten,
Wenn uns ihr holdes Dasein lacht?

Ihr freuet Euch der Augenweide,
Wenn von des Putzes Glanz umschmiegt,
Daß zarte Köpfchen voller Freude
Ein leichter Schleier hold umwiegt.

Ihr wähnt, so wie den Frühlingsmorgen
Ein leichter Nebel treu umzieht,
So sei auch hier ein Glanz verborgen,
Der von der Schönheit Pracht erblüht.

Wohl war dies sonst der Zweck der Schleier,
Der, wie ein zarter Heil'genschein,
Das Engels-Köpfchen hüllte treuer
In seine Falten liebend ein.

Doch jetzt, o laßt Erfahrung sprechen,
Wozu man heut die Schleier braucht,
Sie sind die Decke mancher Schwächen,
Um zu verdecken, was nicht taugt.

Hat die Natur das holde Liebchen
Mit Sommersprossen wohl beehrt
Und haben auch noch Pockengrübchen
Die Haut ein wenig stark beschwert;

Lacht aus dem schönen Rosenmündchen
Kein Zahn wie zierlich Elfenbein,
Ist auch zum Aerger bei dem Kindchen
Der Teint wohl gar nicht zart und fein;

Und spiegelt in der Locken Wallen
Ein rother Schein sich oft gar hell,
Will auch das Näschen nicht gefallen,
Dann kommt das letzte Mittel schnell.

Das machet holder, schöner, freier,
Es schafft den zarten Heil'gen-Schein,
Man hüllet sich in mächt'ge Schleier
Die Uebel zu verdecken, ein.

Drum, seht Ihr solchen Fahnen-Engel,
So richtet nicht den Blick auf ihn,
Er hat, so glaubt mir, viele Mängel,
Und Aerger lohnet Euer Müh'n.

Ein offner Blick, ein heitres Wesen,
Voll Harmonie ein Lockenkranz,
Ein Mund zum Küssen auserlesen,
Ein Teint, wie Schnee- und Rosenglanz;

Die blickenkreist zur heitern Sonne,
Wie Blüthen voller Reiz und Pracht,
Die schaffen unumschleiert Wonne,
Wie uns der Schönheitszauber lacht.

Die fühlen nicht ein quälend Feuer,
Wenn nicht ein Fähnchen sie umkränzt, —
Nein, nur das Häßliche trägt Schleier
Wenn wahre Schönheit offen glänzt,

Altbg.

Chronik.

Eine schauderhafte That melden Boulogner Blätter. Auf dem Hafendamme in Liverpool wurde vor einigen Tagen ein junger Matrose gefunden, der vor vier Jahren von Boulogne aus in See gegangen. Die Zunge war ihm ausgeschnitten, die beiden Arme waren ihm aus der Pfanne gedreht. In diesem Zustande wurde er zu seiner Familie geschafft. Er soll Zeuge eines Mordes gewesen sein, und um sein Stillschweigen zu erzwingen, da er auf diese Art weder reden noch schreiben kann, haben ihn die Mörder so behandelt. Man hofft jedoch denselben noch auf die Spur zu kommen.

Ein verarmter Tischler in Sommerstown (England) hatte wegen gänzlichen Mangels an Arbeit, den größten Theil seiner Habe nach dem Versatzhause geschickt. Von seinen eigenen Kleidern besaß er weiter nichts als das Schlechteste, was er auf dem Leibe trug, und auch die Frau hatte nur noch das Unentbehrliche, bis auf eines: ihr ehemaliges Brautkleid, dem sie bisher immer Schutz zu verschaffen wußte. Jetzt aber trug sie es eben weinend in das Versatzhaus. Unterdeß erhielt jedoch der Mann die Nachricht, daß er durch den Tod seines Bruders 15000 Pfd. Sterling geerbt habe. Alsbald, ehe noch die Frau wieder zurück war, lief er zu dem Banquier, durch welchem ihm die Nachricht zugekommen, erhielt eine Auszahlung auf die Erbschaft; löste die Pfänder ein, und brachte Alles wieder mit heim; das Brautkleid aber nicht, weil ihm der Zettel fehlte. Nach Haus gekommen, fand er die Frau in Thränen: man hatte ihr auf das Kleid, als völlig veraltet, gar nichts geben wollen; welche Freude die Hülfe in der Noth erregte läßt sich denken. — Das Königreich Bayern hat jetzt 56 Mönchs- und 76 Frauenklöster. Wann ehe sie wieder aufgehoben werden, ist allerdings nicht mit Bestimmtheit anzugeben, wahrscheinlich geschieht es noch in diesem Jahrhundert.

Mutterliebe der Seeottern.

So wie sich eine Seeotter mit ihrem Jungen in Gefahr sieht, faßt sie es in ihre Pfoten und taucht unter, wie es diese Thiere zu thun gewohnt sind. Da aber das Junge unter dem Wasser nicht lange aushalten kann, steigt die Mutter mit demselben wieder herauf, bedeckt es mit ihrem Körper und empfängt so den Todesstreich. Zuweilen geschieht es, daß ein Junges von der Mutter getrennt, und in das Boot gebracht wird. Kaum hört es die Alte schreien, schwimmt sie herbei, sucht an dem Boote hinaufzuklettern und wird augenblicklich erlegt. Wird eine Seeotter angegriffen, die zwei Junge hat, so beißt sie das schwächste todt, und sucht sich mit dem andern zu retten, wenn es nur irgend möglich ist.

Schnelle Justiz in Italien.

In der Nähe von Neapel wurde einst ein Erz-Gaudieb und Meuchelmörder nach einer langen, viele Jahre dauernden Untersuchung zum Tode verurtheilt; da aber die Sentenz von Neapel kam, war der Mann schon seit drittehalb Jahren gestorben.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 6. bis 13 Septbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 61 Personen (30 männl., 31 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 19; von 1 — 5 Jahren 13; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 1; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital 5
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 3

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Aug.						
29.	d. Kaufmann H. London T.	jüd.	Hirnleiden	1	9	—
30.	d. Soldaten Ch. Wurst Frau	kath.	Mutterkrebs	48	—	—
Sept.						
2.	d. Buchhalter W. Stranz Frau	ev.	Gastr. Fieber	47	6	—
	Kanonier G. Tilke	ev.	Nervenfieber	23	—	—
	d. Tischlergef. M. Rosenberger T.	kath.	Ertrunken	13	5	—
4.	1 unehl. T.	ev.	Gehirnentzündung	1	5	—
	d. Tischlergef. W. Schütze S.	ev.	Krämpfe	—	—	2
	d. Tagarb. A. Gläser T.	ev.	Krämpfe	—	—	5
	1 unehl. S.	ev.	Durchfall	—	1	21
	d. Gypsfigurenfabrikant C. Barsandi S.	kath.	Keuchhusten	2	4	—
	1 unehl. S.	ev.	Zehrfieber	6	10	—
	d. Branntweinbrenner L. Anwand T.	ev.	Abzehrung	1	6	—
5.	d. Kaufmann E. Neugebauer T.	ev.	Abzehrung	1	2	—
	Branntweinbrenner-Wittwe M. Kriebel	ev.	Org. Herzfehler	66	—	—
	d. Tischler C. Lambertus S.	ev.	Luftröhrenentzündung	—	4	—
	Almosengenossin D. Siegmund	kath.	Nervenschlag	73	—	—
6.	Ehem. Kaufmann H. Trepp	ev.	Wassersucht	46	—	—
	Auflademeister-Wittwe R. Stammner	ev.	Unterleibsgeschwür	45	6	—
	d. Kutscher Faust S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Krampf und Schlag	2	5	—
	d. Tischlergef. C. Werdrig S.	ev.	Durchfall	—	8	14
	d. Schmied H. Gribsch S.	ev.	Krämpfe	2	3	—
	Musikus A. Müller	ev.	Lungenschwindsucht	39	—	—
	Tagarb. F. Teubner	ev.	Rückenmarkentzündung	53	—	—
	d. Tagarb. Puff T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	1	21
7.	d. Schuhmachergef. H. Meißner W.	ev.	Durchfall	1	—	8
	1 unehl. T.	ev.	Durchfall	—	2	—
	1 unehl. S.	kath.	Durchfall	1	2	—
	d. Nagelschmied B. Vögel T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
8.	d. Privatlehrer A. Bitterling S.	ev.	Darmgicht	—	7	—
	Tagarb. Ch. Hoffmann	kath.	Lungenleiden	60	—	—
	d. Gürtlergef. Th. Unger S.	ev.	Schlagfluß	1	3	—
	Tagarb. H. Büttner	ev.	Lungenschwindsucht	36	—	—
	d. Schneider B. Buchwald T.	ev.	Abzehrung	—	3	—
	d. Bedienten J. Seltmann Frau	kath.	Auszehrung	33	6	—
	Destillateur G. Brieger	ev.	Wassersucht	46	—	—
	Schullehrer-Wittwe R. Brettschneider	ev.	Alterschwäche	65	—	—
	d. Schuhmachergef. Anhalt T.	—	Todtgeboren	—	—	—
9.	Kassendiener Ch. Pohl	ev.	Magenleiden	59	—	—
	Unverehel. J. Schwarz	ev.	Lungenlähmung	33	7	—
	d. Bierhändler W. Leuschner S.	ev.	Krämpfe	—	—	10
	d. Nagelschmied E. Schiefer S.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	d. Kammacher B. Weigand T.	kath.	Scharlachfieber	7	—	—
10.	d. Maurergef. A. Reder T.	ev.	Krämpfe	—	1	—
	1 unehl. T.	ref.	Brechruhr	—	9	—
	Fleischergef. E. Schneider	ev.	Ruhr	20	—	—
	Fuhrmann W. Wudensky	kath.	Eiterbrust	28	—	—
	d. Holzhändler H. Kokegei S.	ev.	Gehirnentzündung	6	6	—
	d. Lackir H. Piez T.	ev.	Bräune	4	5	—
	d. Tagarb. C. Weinert S.	kath.	Darmleiden	1	10	—
	Gärtner-Wittwe D. Nietisch	ev.	Alterschwäche	87	—	—
	d. Hofeknecht R. Kowanke Frau	kath.	Schwindsucht	30	—	—
	Allmosengenossin D. Jahn	kath.	Auszehrung	63	—	—
	d. Schmied E. Schuppe T.	ev.	Auszehrung	—	3	—
11.	d. Tagarb. M. Helfer T.	ev.	Abzehrung	2	6	—
	d. Gräupner M. Grosser T.	kath.	Krämpfe	—	—	9
	Tagarb. J. Prause	kath.	Stickfluß	55	—	—
	d. Tagarb. A. Wallis S.	ev.	Durchfall	—	4	14
	d. Buchbinder R. Hoffmann S.	—	Krämpfe	—	6	—
	d. Tischlergef. H. Manzig S.	ev.	Abzehrung	—	7	—
	d. Tischlergef. L. Specht S.	ev.	Zahnkrampf	2	3	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 16. September, zum dritten Male: **„Alessandro Stradella.“** Romantische Oper in drei Akten von W. Friedrich, Musik von Friedrich v. Flotow.

Vermischte Anzeigen.

Junkernstraße Nr. 2,
im 3ten Hofe 2 Stiegen, ist von Michaelis ab, ein Stübchen für einen Herrn zu vermiethen.

Seidene Cravatten-Tücher

für **Damen** und **Herren** empfiehlt in großer Auswahl
die Putz- und Mode-Waaren-Handlung
von **Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.**

Die neue Hut-Fabrik
von
Friedrich Märker jun. in Breslau,
Bischofsstraße, Stadt Rom,

empfiehlt sich mit einer großen Auswahl von wasserdichten **Filz-** und **seidenen Hüten** in elegantester Façon, sowie mit allen in dieses Fach gehörigen Gegenständen zu angemessenen, aber **festen** Preisen.

Anzeige.

Federn, altes Papier, Lederabfall, altes Eisen, werden in großen und kleinen Parthieen gekauft und die besten Preise dafür bezahlt, bei
C. H. Feuereisen,
in Breslau, Universitätsplatz Nr. 4.

Geschäfts-Uebergabe.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von mir geführte **Tuch-Geschäft** den Herren
B. Boas & Comp.
käuflich überlassen habe, und bitte ich, das mir in dieser Branche geschenkte Vertrauen auf meine Nachfolger gütigst zu übertragen. Die Regulirung der Activa und Passiva verbleibt mir.

Mit der Bitte an meine Geschäftsfreunde, Ihr Wohlwollen mir auch fernerhin in meinen anderweitigen geschäftlichen Verhältnissen zu bewahren, verbinde ich die Nachricht, daß mein Comtoir gegenwärtig Ring Nr. 14 ist.

Breslau, den 15. September 1845.

Louis Reichenbach.

Auf vorstehende Anzeige höflichst Bezug nehmend, bitten wir, auch uns das Vertrauen zu schenken, dessen Herr **Louis Reichenbach** sich zu erfreuen hatte, und wir werden bemüht sein, dies durch streng reele und prompte Bedienung zu rechtfertigen. Wir haben das Lager mit dem Neuesten, was die Wintersaison bereits gebracht hat, vollständig assortirt, und empfehlen namentlich eine große Auswahl von

Tuchen und Bukskings

in allen Farben und Dessins.
B. Boas & Comp.,
Blücherplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apotheke.

E. Thiel junior,
Jouvelen- und Goldarbeiter,
Ohlauerstraße Nr. 29, im grauen Strauß dicht am Zuckerrohr,
empfiehlt zur gütigen Beachtung seine schöne Auswahl von Gold- und Silber-Waaren, wie auch Anfertigung derselben auf Bestellungen. Auch werden daselbst echte und unechte Galanterie-Gegenstände auf's Billigste und Schnellste reparirt.

Küsten-Heeringe,
8 Stück für 1 Sgr. und
Rauch-Heeringe,
das Stück 6 Pf., offerirt
A. Reiff,
Altbüsserstraße Nr. 50.

Zuverlässige Colporteure
können sich **bald** melden, bei
Gustav Roland,
Kleine Groschengasse Nr. 15.

Eine meublirte Stube ist für einen Herrn vom 1. Oktbr. c. ab zu vermiethen
Stockgasse Nr. 28, zwei Stiegen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.